



Abb. 1. Aqualoreale Sonnenuhr, buchartig zusammenklappbar, Silber und vergoldetes Tombak, süddeutsch, 2. Hälfte 16. Jahrh. 92 mm im Quadrat. Staatl. Mathemat.-Physikalischer Salon, Dresden

Minutengenauigkeit konnte freilich von derartigen, uns heute im eisernen Mechanismus grob und einfach erscheinenden Uhrwerken nicht verlangt werden, ebenso wenig wie von den damaligen noch recht spärlich anzutreffenden öffentlichen Großseigern. Die Menschen der Renaissance und noch viele Generationen nach ihnen, selbst bis weit in die Postkutschenromantik des verflorenen Jahrhunderts hinein, nahmen an gröberen Uhrabweichungen keinen Anstand. Damals war die Zeit noch nicht Geld, und warum sollten sich die Menschen aufregen, daß ein jeder Marktflecken seine eigene Zeit hatte? Man lebte seine Tage ohne Unrast ab, und die meisten waren überhaupt nicht so glücklich, einen Zeitkürder zu besitzen. Die Sonnenuhr war das örtliche Maß und die Grundlage dieser Dinge; die damit gewonnene wahre Sonnenzeit war, aus astronomischen Gründen, eben örtlich verschieden. Die Sonnenuhren in

ihren verschiedenen Einrichtungen waren, ob nun als fester Gebäudebestandteil oder in ihrer Taschenformung, weit verbreiteter, schon weil sie billiger waren. Es war nicht allzu wesentlich, daß sie nur bei Sonnenschein gingen; der Magen und das Zeitgefühl im Menschen genügten.

In ihrer Kleinform waren die Sonnenuhren auch Reiseuhren und man stattete sie demzufolge mit gravierten Reisekarten aus, auf denen ein Einstellzeiger bei der Übersicht über den Reiseweg nachhalf, versah sie mit Angaben der geographischen Breiten, um den Schattenzeiger richtig einstellen zu können und gab ihnen

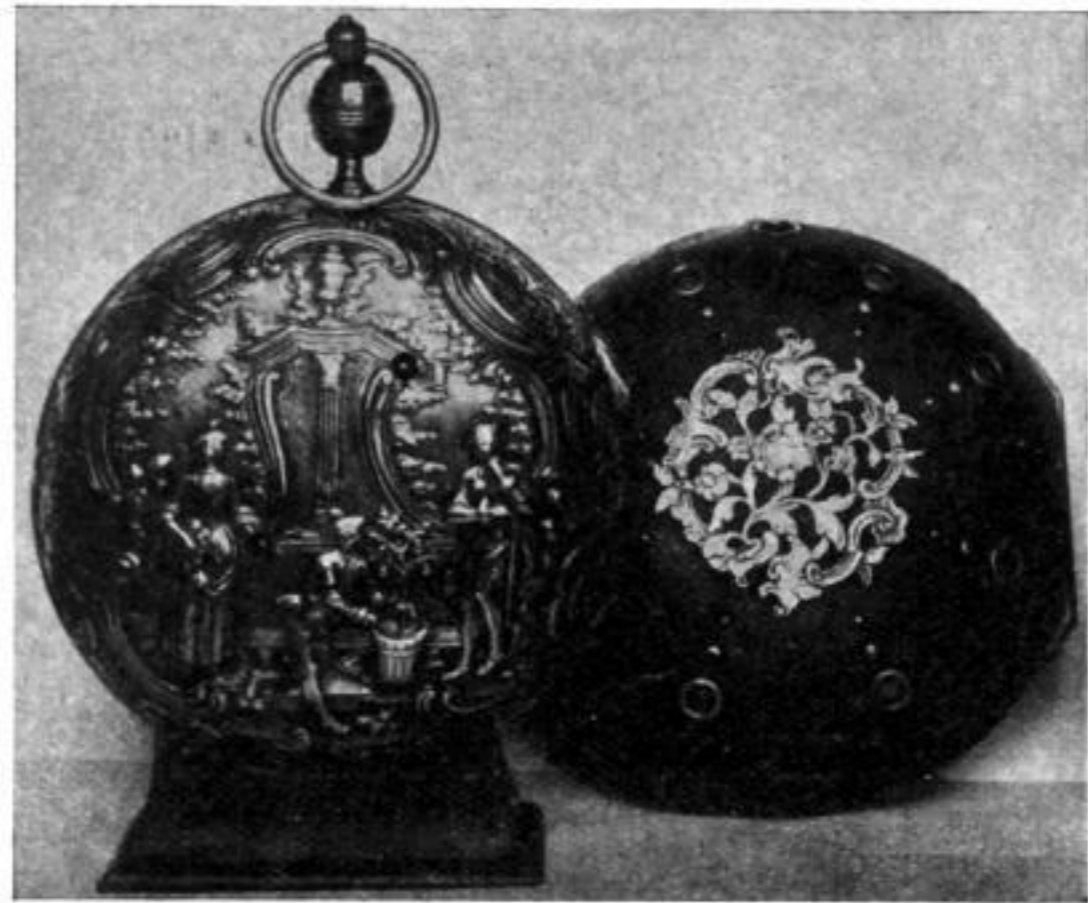


Abb. 3. Reisewagenuhr in Silber getrieben; $\frac{1}{4}$ -Schlag, Repetition. Wecker, Datumanzeiger, bezeichnet: C.F. Weber à Dresde, um 1740. Emailzifferblatt, Übergehäuse Schlangenhaut, Schalllöcher. Gewicht 1,4 kg, Durchm. 130 mm. Staatl. Mathem.-Physikal. Salon Dresden

schließlich kalendarische Tabellen, besonders für den Mondschein, mit. Ein typischer Vertreter aus der Zeit um 1570–1580, wahrscheinlich süddeutscher Herkunft, der in seiner Ausstattung eine anziehende Handarbeit darstellt und sicher einem Reisenden der höheren Stände angehörte, ist in Abb. 1 wiedergegeben. Das Reisefutteral dazu, mit „in Gold gestempftem“ Zierat, hat sich erhalten.

Unter den geschichtlichen taschenuhrartigen Zeitmessern begegnen wir ab und zu zwei Arten, die in Abstufungen über die eigentlichen Taschenuhren in Größe, Umfang und im Gewicht hinausragen. Es sind einerseits die sogenannten Wagen- oder Kaleschenuhren und andernteils ihre kleineren Brüder, die am Pferdesattel untergebracht gewesenen Satteluhren; beide Arten ausgesprochene Reiseuhren. Das trommelförmige Stück in Abb. 2 hat 120 mm Durchmesser. Das Gehäuse ist aus Bronze und vergoldet und ist, wie man es mit dem Fachausdruck bezeichnete, in der Bearbeitung „geschnitten“; das Werk ist ganz aus Eisen. Ein im Ornament der äußeren Deckelseite besonders betonter beflügelter Puffo, in einer Muschel auf schäumender See fahrend, läßt den

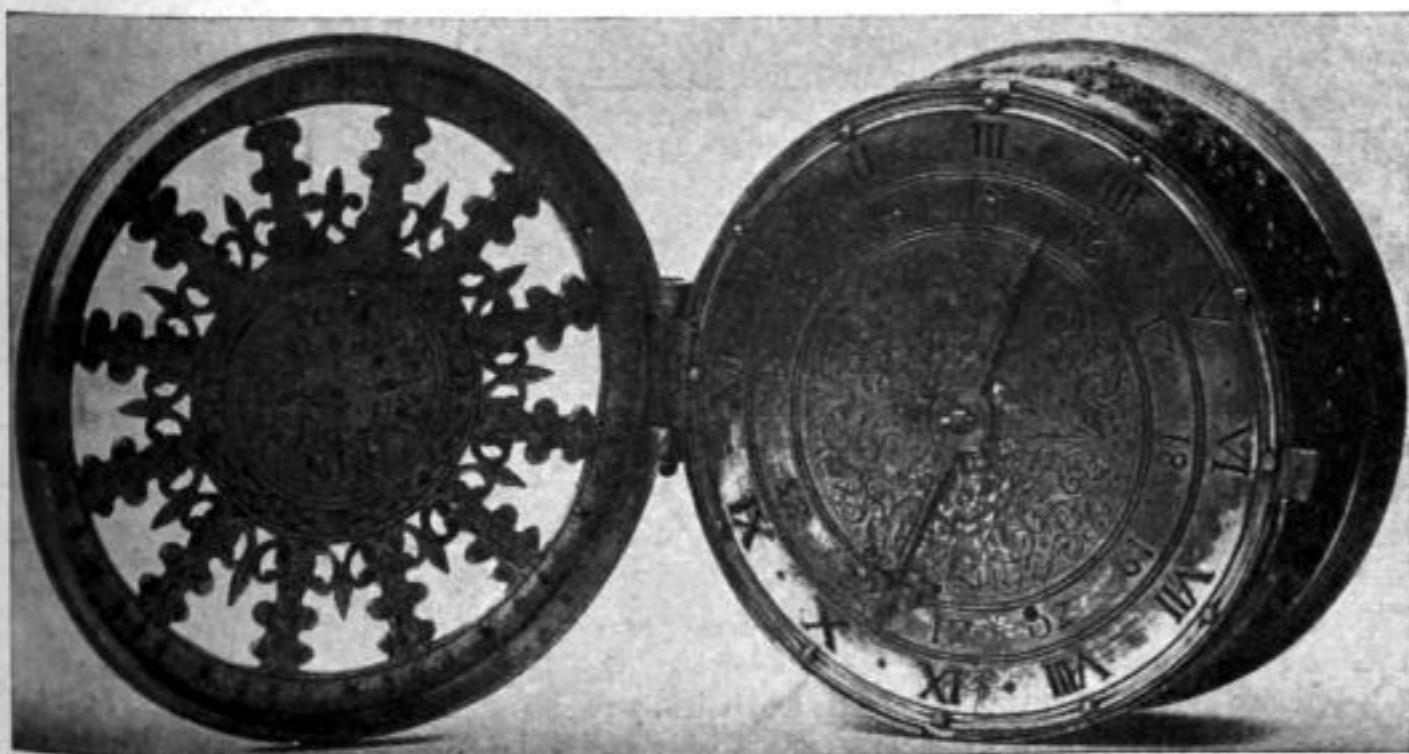


Abb. 2. Reiseuhr, nur Stundenzeiger auf metallinem Zifferblatt mit 24-Stundenblatt, Werk ganz in Eisen, Aufhängerring, noch Borstenregulierung, unbezeichnet, gegen 1550 gefertigt. 120 mm Durchm. Staatl. Mathematisch-Physikalischer Salon, Dresden.